Volkstrauertag in Kißlegg: Die Rede im Wortlaut

Es sprach Hermann Uhl

Kißlegg - Der Volkstrauertag in Kißlegg lief wir folgt ab: Um 10.30 Uhr war Gottesdienst mit allen teilnehmenden Vereinen und Fahnenabordnungen in der Pfarrkirche St. Gallus und Ulrich. Die Musikkapelle Kisslegg spielte im Gottesdienst, auch zum Gedenken für ihre eigenen Verstorbenen der vergangenen Jahre aus ihrem Verein. Dann Stellte man sich am Kirchplatz auf zum gemeinsamen Marsch – angeführt von der Musikkapelle – in Richtung Schlossplatz. Auf dem Innenhof am Neuen Schloß begann die Gedenkfeier mit einem Musikstück der Musikkapelle. Alsdann folgt die Ansprache durch den Vorsitzenden der Veteranen- und Reservistenkameradschaft, Hermann Uhl. Namens der politischen Gemeinde dankte Bernd Dux allen an der Feier Mitwirkenden. Nach dem Gefallenengedenken ging der gesamte Zug mit den Vereinen und Bürgern zurück zum Kirchplatz. Bis dahin spielt die Musikkapelle einen Marsch. Und zum Abschluss spielt die Musikkapelle für die teilnehmenden Bürger auf dem Kirchplatz noch zwei fetzige Musikstücke. Danach löst sich die Veranstaltung gegen 12.30 Uhr auf. Im Anschluss an das Gefallenengedenken hielt die Veteranen- und Reservistenkameradschaft im „Ochsen“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Es kamen 24 Vereinsmitglieder in das Gasthaus und nach dem Essen wurden die verschiedenen Jahresberichte aus der Vorstandschaft vorgetragen. Der gemeinsame Kranz der Gemeinde und der Veteranen- und Reservistenkameradschaft wurde später auf den Friedhof ans Ehrendenkmal für die Gefallenen gebracht, wo einige Tage verbleibt. Wir baten Hermann Uhl um sein Redemanuskript, das wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben:

„Verehrte Besucher hier am Neuen Schloss,

die Veteranen und Reservistenkameradschaft Kisslegg heißt euch Alle zur heutigen Gedenkstunde herzlich willkommen.

Ich darf hier den stellvertretenden Bürgermeister Herrn Dux – als Vertreter der politischen Gemeinde – recht herzlich begrüßen.

Dann begrüßen wir die Abordnung der Musikkapelle Kisslegg mit ihrem Dirigenten Herrn Werner Motz.

Und wir heißen alle anwesenden Vereine mit ihren Fahnenabordnungen, Vorständen und Mitgliedern herzlich willkommen.

Und ich finde es sehr ehrenvoll und schön zugleich, dass wir mit unseren drei Reservisten seit vielen Jahren eine Ehrenwache hier stellen können.

Dann sammeln wir wieder für die Kriegsgräberfürsorge. Die zwei Sammelbüchsen sind bereits im Umlauf. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge leistet in der Aufarbeitung von Vermissten-Schicksalen der Kriege seit Jahrzehnten Enormes. Vielen Dank jetzt schon! Das Ergebnis des letzten Jahres war mit 294,00 € das bisher zweitbeste. Dafür allen Spendern im Namen der Kriegsgräberfürsorge herzlichen Dank.

Ja, eben waren wir noch in der Kirche versammelt, bei Gesang und im Gebet. Und hier stehen wir nun im Innenhof des Neuen Schlosses und bilden sozusagen fast einen Kreis.

Und ein Kreis – wie Ihr wisst – hat keinen Anfang und kein Ende. Er steht für Zusammenhalt – für das, was uns eint, wenn wir gemeinsam um etwas oder jemanden herumstehen. Heute stehen wir vor diesem langen Banner, das an Menschen erinnert, die im Krieg ihr Leben verloren haben. Und genau darum soll es uns heute gehen: um das, was uns als Menschen zusammenhält – und um das, was diesen Zusammenhalt auch bedroht.

In dem 159 Jahre alten Verein spiegelt sich deutsche Geschichte

Schauen wir mal auf unseren Verein selbst, der einst im Jahr 1867 gegründet wurde. Das sind mittlerweile 159 Jahre. Diese 159 Jahre zeigen deutlich die deutsche Geschichte wieder. Es spiegelt sich in dieser Zeit darin Krieg und Frieden. Kaiserreich und Republik. Diktatur und Demokratie. Niederlage und Wiederaufbau. Teilung und Wiedervereinigung.
Als 1866 die Schlacht von Königgrätz – das ist im heutigen Tschechien – mit über 400.000 Soldaten stattfand, in der dann das getrennte Schicksal von Österreich und Deutschland besiegelt wurde, fanden sich Heimkehrer ein Jahr danach zusammen und gründeten den Veteranenverein. Bereits drei Jahre später begann der Deutsch-französische Krieg von 1870/71, aus dem das deutsche Kaiserreich hervorging. In diesem nur neunmonatigen Krieg sind fast 400.000 Männer gefallen oder schwer verwundet worden.

Das Wort Krieger hat seinen Klang radikal geändert

Das Wort „Krieger" konnte man damals mit Stolz tragen. Die Männer, die heimgekehrt waren, wurden öffentlich geehrt. Heute klingt das Wort „Krieger" in unseren Ohren völlig anders.
Und das hat einen Grund.
Denn zwischen uns und den Männern des Jahres 1867 (unserer Vereinsgründung) liegen zwei Weltkriege. Beide gingen von deutschem Boden aus.
Nach dem Ersten Weltkrieg fehlten allein hier in Kisslegg 150 junge Männer – gefallen oder vermisst.
Hinter dieser Zahl standen 150 Familien. Eltern, die auf einen Sohn warteten. Frauen, die auf ihren Mann warteten. Kinder, deren Vater nicht mehr nach Hause kam.
Und dann kam der Zweite Weltkrieg. Weil der erste nicht genug war.
Noch einmal zogen auch Männer aus Kisslegg in einen Krieg. Und dieses mal kehrten sogar 301 Gefallene und Vermisste nicht mehr zurück.
Heute stehen auf unserem Denkmal oben am Friedhof und hier auf diesem Banner insgesamt 451 Namen. Was für eine Dimension!
Stellt euch vor, von heute an bis in wenigen Jahren wären hier in Kisslegg hunderte Menschen nicht mehr da – Fußballer, Feuerwehrleute, Unternehmer, Musiker, Bauern, Handwerker und andere, also in der Vorstellung fast nur junge Männer aus den Nachbarhäusern oder gar von Euch in der eigenen Familie!!
Das wäre doch unerträglich!

451 Schicksale

Das sind nicht 451 Nummern in einer Statistik. Sondern 451 Menschen.
Wenn wir heute über Erinnerungskultur sprechen, reden wir oft über große Begriffe. Über Demokratiebildung, historische Verantwortung und vieles mehr. Das alles ist richtig und wichtig.
Aber Erinnerung beginnt für mich viel näher.
Erinnerung beginnt mit einem Namen.
Mit einem Namen auf einem Grabstein.
Mit einem Namen auf einer Steintafel oder jetzt auf diesem Banner.
Denn solange wir die Namen lesen, erinnern wir uns daran, dass Krieg nicht zuerst aus Strategien, Frontverläufen und Jahreszahlen besteht.

„Je länger der Krieg zurückliegt, desto dringender brauchen wir die Mahnmäler"
Krieg besteht aus Menschen, die sterben.
Aus Menschen, die verwundet werden.
Aus Menschen, die traumatisiert zurückkehren.

Und aus Menschen, die ihr Leben lang auf jemanden warten, die niemals wieder durch die Haustür zurückkommen.
Deshalb halte ich es für falsch, wenn wir glauben, eine moderne Erinnerungskultur brauche diese alten Denkmale irgendwann nicht mehr.
Je länger der Krieg zurückliegt, desto wichtiger werden sie. Denn die Generation, die in den Zweiten Weltkrieg eingezogen wurde oder ihn anderweitig erlebt hat, ist vollständig von uns gegangen.
Wir gehören heute zu den ersten Generationen der deutschen Geschichte, für die Frieden zur eigenen Lebenserfahrung geworden ist.
Unsere Kinder kennen Krieg aus dem Fernsehen und aus dem Internet. Wir selbst kennen ihn aus Geschichtsbüchern, aus Erzählungen unserer Eltern und Großeltern – und inzwischen wieder aus den Nachrichten.
Aber gerade deshalb dürfen wir die konkrete Erinnerung nicht verlieren.
Deutschland verlor im Zweiten Weltkrieg über fünf Millionen eigene Soldaten. Der ganze Krieg sogar über 50 Millionen.
Und bei aller notwendigen Auseinandersetzung mit der deutschen Schuld, mit dem verbrecherischen nationalsozialistischen Regime, mit Holocaust, Vernichtungskrieg und millionenfachem Leid sollten wir auch dazu sagen: Diese Millionen toten Soldaten auf allen Seiten waren nicht einfach eine anonyme Masse.
Auch sie waren Menschen mit einer Familie, die durch einen Schuss oder eine Granate zerfetzt wurden. Oder weit in der Ferne jämmerlich durch Kälte oder Verwundungen zugrunde gingen.
Ja, unter ihnen waren auch überzeugte Nationalsozialisten und Täter. Aber unter ihnen waren ebenso Millionen Männer, die eingezogen wurden, die jung waren, die Familien hatten, die Angst hatten und die in einem Krieg starben, der in einer verbrecherischen Diktatur begonnen hatte. Das Eine darf das Andere nicht verdecken.

Erinnerung bedeutet nicht Verherrlichung

Erinnerung bedeutet deshalb nicht Verherrlichung. Nein, gewiss nicht.
Gedenken bedeutet, den Menschen nicht zu vergessen. Und vielleicht braucht gerade der Frieden das Gedächtnis an den Krieg.
Deshalb hat Erinnerung für mich zwei Seiten.
Die erste lautet: Nie wieder Krieg.
Und die zweite lautet: Nie wieder wehrlos gegenüber denen zu sein, die Krieg und Gewalt zu ihrem politischen Mittel machen.
Das ist kein Widerspruch.

Wer den Frieden liebt, muss ihn verteidigen können

Wer den Frieden liebt, muss sich Gedanken darüber machen, wie dieser Frieden geschützt werden kann. Ein demokratischer Staat muss bereit und in der Lage sein, seine Bürger, seine Freiheit und seine Rechtsordnung zu verteidigen – nach außen und nach innen.
Gerade Deutschland hat nach 1945 gelernt, dass Soldatentum und Demokratie keine Gegensätze sein müssen.
Der Soldat der Bundeswehr ist nicht der Soldat eines Führers. Er ist Bürger in Uniform. Er dient einem demokratischen Rechtsstaat. Wer sich heute freiwillig zur Bundeswehr meldet, ist kein Krieger, sondern einer, der sich in den Dienst seines Vaterlandes stellt und notfalls Unschuldigen das Leben rettet. Er ist ein Held – allein durch die Tatsache, dass er dieses Los auf sich nimmt. Und dafür braucht es keinen Krieg.

Dieser Wandel im Blick auf Bürger in Uniform spiegelt sich in der Geschichte unserer eigenen Kameradschaft.
1981 erkannten unsere Veteranen, daß die Zeit reif war für eine Verjüngung und warben um jungen Nachwuchs. Es fanden sich alsbald 18 meist Ehemalige der Landjugend, die ihren Wehrdienst hinter sich hatten. 1982 wurde aus dem Veteranenverein die heutige Veteranen- und Reservistenkameradschaft. Und es kamen immer wieder weitere Reservisten der Bundeswehr und andere prima Kameraden hinzu.
Auch daran sieht man: Der Verein hat sich verändert, weil sich unser Land verändert hat.

Einstehen füreinander
Eines ist geblieben: Kameradschaft.
Frieden beginnt bei uns selbst

Das gemeinsame Erinnern – wie hier.
Die Verpflichtung gegenüber denen, die vor uns waren.
Und das Bewusstsein, dass Frieden nicht allein in Berlin, Brüssel oder bei internationalen Konferenzen entsteht.
Frieden beginnt viel kleiner.
Frieden beginnt in unseren Familien.
In unseren Vereinen.
In unseren Gemeinden.
In der Art, wie wir miteinander sprechen.
In der Bereitschaft, unterschiedliche Meinungen auszuhalten.
Und in der Erkenntnis, dass der andere trotz aller Unterschiede nicht unser Feind sein muss.
Vielleicht ist das eine der größten Lehren aus den 159 Jahren unserer eigenen Vereinsgeschichte.

Sehr verehrte heutige Teilnehmer,
Was auch immer geschieht – dieses Erinnern darf nicht aufhören. Es ist wichtig, dass wir die Namen da draußen auf dem Friedhof und hier an diesem neuen Ort ehren. Dass wir am Volkstrauertag zusammenkommen. Dass Fahnen getragen und zur Ehre gesenkt werden. Zur Ehre Gottes und zur Mahnung für den Frieden.
Wir sind heute nicht hier, um den Krieg zu ehren, sondern weil wir die Menschen ehren und den Frieden bewahren wollen.
Deshalb möchte ich Euch allen heute ausdrücklich danken.
Und wir danken auch für den schön gestalteten Gottesdienst heute morgen mit Begleitung durch Euch, der Musikkapelle.

Besinnen und erinnern wir uns nochmal auf unsere so vielen Kisslegger Gefallenen und Vermissten der vergangenen Kriege und Weltkriege.
Und wir denken auch an unsere ehemaligen Kriegsteilnehmer und Vereinsmitglieder, die in den letzten Jahren in Frieden gestorben sind.
Wir haben für Alle als sichtbares Zeichen des Erinnerns diesen Kranz der Gemeinde und unseres Vereins **zusammen** aufgestellt.
Herr Dux, wir gehen gemeinsam nach vorne zum Birkenkreuz.“

Dann folgte das Lied vom Guten Kameraden, intoniert vom Musikverein. Die Fahnen senkten sich. Gemeinsam wurde das Vaterunser gebetet.

Hermann Uhl: „Möge ihr damaliger Tod nicht vergeblich gewesen sein.
Möge Versöhnung wachsen, wo heute in vielen Ländern Hass herrscht.
Und mögen wir, die Lebenden, dem Frieden dienen –
heute und in Zukunft.“